

**M17 AB: „Schweitzer findet sein ethisches Prinzip »Ehrfurcht vor dem Leben«“**



Schweitzer beschreibt in „Aus meinem Leben und Denken“ sein monatelanges Suchen nach einem treffenden Begriff für seine Ethik im Sommer 1915. Die Arbeit im Urwaldhospital geht dabei weiter, ohne dass er seine Konzentration verliert – zu einer Lösung gelangt er allerdings nicht. Im September muss er eiligst eine tagelange Flussfahrt auf dem Ogowe 200 Kilometer stromaufwärts unternehmen, um einen Hausbesuch bei einer kranken weißen Missionarin zu machen. Die einzige Fahrgelegenheit ist ein kleiner Flussschleppkahn, der einen Schleppkahn hinter sich herzieht. Schweitzer ist dort der einzige Weiße unter den Afrikanern und darf sich aus ihren Kochtöpfen mitemähren, weil er keine Zeit hatte, sich Reiseproviant mitzunehmen.

„Langsam krochen wir den Strom hinauf, uns mühsam zwischen den Sandbänken – es war die trockene Jahreszeit – hindurch tastend. Geistesabwesend saß ich auf dem Deck des Schleppkahnes, um den universellen Begriff des Ethischen ringend, den ich in keiner Philosophie gefunden hatte. Blatt um Blatt beschrieb ich mit unzusammenhängenden Sätzen, nur um auf das Problem konzentriert zu bleiben. Am Abend des dritten Tages, als wir bei Sonnenuntergang gerade durch eine Herde Nilpferde hindurchfuhren, stand urplötzlich, von mir nicht geahnt und nicht gesucht, das Wort ‚Ehrfurcht vor dem Leben‘ vor mir. Das eiserne Tor hatte nachgegeben; der Pfad im Dickicht war sichtbar geworden. Nun war ich zu der Idee vorgedrungen, in der Welt- und Lebensbejahung und Ethik miteinander enthalten sind. (...) Die unmittelbarste Tatsache des Bewusstseins des Menschen lautet: „Ich bin Leben, das Leben will, inmitten von Leben, das Leben will. (...) in jedem Augenblick, in dem er über sich und über die Welt um ihn herum nachdenkt. Wie in meinem Willen zum Leben Sehnsucht ist nach dem Weiterleben und nach der geheimnisvollen Gehobenheit des Willens zum Leben, die man Lust nennt, und Angst vor der Vernichtung und der geheimnisvollen Beeinträchtigung des Willens zum Leben, die man Schmerz nennt: also auch in dem Willen zum Leben um mich herum, ob er sich mir gegenüber äußern kann oder stumm bleibt. (...) Zugleich erlebt der denkend gewordene Mensch die Nötigung, allem Willen zum Leben die gleiche Ehrfurcht vor dem Leben entgegenzubringen wie dem eigenen. Er erlebt das andere Leben in dem seinen. Als gut gilt ihm: Leben erhalten, Leben fördern, entwickelbares Leben auf seinen höchsten Wert bringen; als böse: Leben vernichten, Leben schädigen, entwickelbares Leben niederhalten. Dies ist das denknotwendige, absolute Grundprinzip des Sittlichen.“

Quelle: Albert Schweitzer: *Aus meinem Leben und Denken. Mit einem abschließenden Kapitel „Die weiteren Jahre“ (1931 – 1965).* Hrsg. von Rudolfs Grabs, Hamburg <sup>2</sup> 1980, S.131, S. 134.

**Aufgaben:**

Versetzen Sie sich in die Umgebung Schweitzers: Was sieht er alles, als er zur Erkenntnis kommt – wie löst das seine Erkenntnis aus?

Wie hängen das Leben Schweitzers und das anderer Lebewesen zusammen?

Was ergibt sein Prinzip für die Bewertung verschieden weit entwickelter Lebensformen?

Welche Handlungsweisen sind gut, welche böse?